

stadt.land.links

NR.17|1.Ausgabe 2020

Das Verbandsmagazin der NRW Jusos



- EQUAL CARE DAY • NEUE FORMATE: DIGITALE ARBEITSWEISEN
- PRO/CONTRA: EINSCHRÄNKUNGEN FREIHEITSRECHTE IN CORONA-ZEITEN • HOMEOFFICE-TAGEBUCH

INHALT



4

JUSO-BILD

6

SCHWER- PUNKT: CAREARBEIT

9

ZWISCHEN WOHNZIMMER-
KONZERT UND EXISTENZ-
KAMPF



SYSTEMRELEVANT

12

AUS DEN UNTERBEZIRKEN

14

KRITIKEN

16

PRO/CONTRA

EINSCHRÄNKUNGEN
DER FREIHEITSRECHTE IN
CORONAZEITEN

17

NRW JUSOS KOMPAKT

18

NACHBARSCHAFTSHILFE

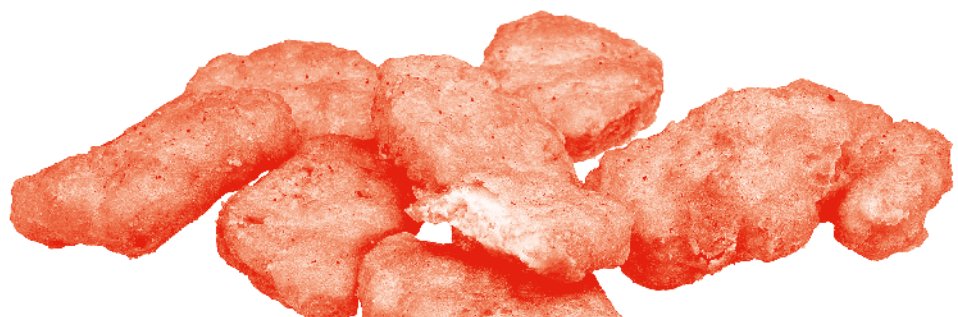
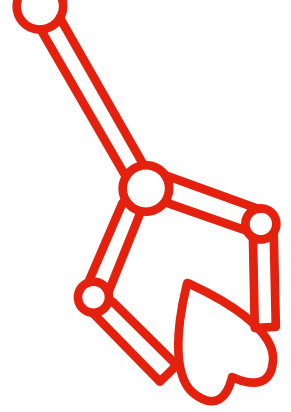
19

HOMEOFFICE-TAGEBUCH



20

BILDUNGSPROGRAMM
DIGITAL!





LIEBE JUSOS,

Ich hoffe Euch und all euren Lieben geht es gut und die aktuelle Zeit ist auch privat und persönlich mit all ihren Herausforderungen zu meistern. Eine Zeit wie diese, hätte wohl niemand von uns vorausgesehen. Und doch sind viele Probleme, vor denen wir in der Krise erst recht stehen, für uns keine neuen. Sie sind Gegenstand unserer alltäglichen Debatten. Schon lange streiten wir dafür, dass Care-Berufe endlich die Anerkennung erfahren, die sie verdienen: Wertschätzung, vernünftige Arbeitsbedingungen und vernünftige Bezahlung! Es ist ein Hohn, dass die Laschet-Regierung ihrerseits für die Menschen in Care-Berufen respektvoll applaudiert, nur um Tage später Pflegekräfte und ÄrztInnen mit einer Verpflichtung zur Arbeit zwingen zu wollen. Es ist gut, dass Thomas Kutschaty und die Landtagsfraktion verhindert haben, dass es zu diesem Zwangsdienst kommt. Der Ruf nach Zwangsverpflichtung ist nur einer von wenigen Punkten, in denen deutlich wird: Laschet ist kein souveräner Krisenmanager. Und noch dazu mit einem unsouveränen Kabinett ausgestattet. Gerade die Schüler*innen und Lehrer*innen werden in den letzten Wochen von der Laschet-Regierung nicht nur alleingelassen, sondern fast täglich weiter verunsichert. Die Schulen hatten keine einheitliche Vor-

gabe, geschweige denn Unterstützung dabei, den Unterricht digital fortzusetzen. Es lag am finanziellen Status der Eltern, ob die Schüler*innen diese Angebote überhaupt nutzen konnten. Denn eine Ausstattung mit digitalen Endgeräten oder auch nur ein Verleihsystem wurde nicht einmal diskutiert. So verschärfte sich in den letzten Wochen die soziale Ungleichheit. Nicht nur aus diesem Grund, ist es falsch die Schulen jetzt schnellstmöglich zu öffnen, nur um die Prüfungen durchzuführen.

Laschet kann es nicht und auch hier zeigt uns diese Krise Dinge, die wir auch davor schon wussten. Dennoch treten grundsätzliche Fragen konturschärfer hervor. Nicht nur die Frage nach dem digitalen Lernen, sondern auch die Abwägung von Grundrechten miteinander, die Definition von Leistung und die Grenzen des Kapitalismus. Doch eine Gesellschaft nach der Corona-Zeit wird nicht automatisch solidarischer, kapitalismuskritischer, sozialistischer. Gerade in der Krise zeigt sich, wie kompliziert Solidarität funktioniert oder scheitert. Ich freue mich darauf, diese Fragen weiter mit euch zu diskutieren und für unsere Überzeugungen, wie sich die Gesellschaft auch als Ergebnis dieser Zeit verändern muss, einzustehen.

Ich bin stolz darauf, dass ihr es seid, die beständig, aber gerade auch jetzt, Solidaritätskämpfer*innen seid. Wir haben es in kürzester Zeit geschafft, ein Hilfsnetzwerk über ganz NRW auszurollen, dass seines Gleichen sucht. Ihr habt Gabenzäune aufgebaut, eingekauft, aber vor allem überall gezeigt: Unser WIR ist da. Danke, dass ihr wieder einmal gezeigt habt, was es auch ganz konkret heißt, Jungsozialist*in zu sein, was es heißt NRW Jusos zu sein.

Unfassbar stolz bin ich auch darauf, wie schnell es gelungen ist auf die aktuelle Situation zu reagieren und unsere Arbeit in Onlineformate zu überführen. Einen riesigen Dank möchte ich dem Landesvorstand für den Einsatz und dieses schnelle Umschalten aussprechen.

Trotz dieser erfolgreichen digitalen Arbeit sind wir alle im Landesvorstand froh, wenn wir uns bald persönlich wiedersehen können, denn ihr fehlt uns alle sehr.

Passt weiterhin auf euch auf!

Jessica

Jessica

**Juso
Bild****JUSO-BILD EXKLUSIV:****4 GEILE TIPPS, WIE SIE
IN DER KRISE ALLES
RICHTIG MACHEN**

Satans Corona- Challenge!

1.

Wetten Sie an der Börse, dass Unternehmen krachend banden gehen und machen Sie damit richtig viel Kohle. Platzieren Sie einfach ein paar Milliarden und los geht's!

2.

Sie scheißen gerne auf Patient*innen- und Personalwohl? Richtig so! Nutzen Sie aktuelle Gesetzesänderungen aus und nehmen Sie viel zu viele Patient*innen in Ihrem Krankenhaus auf, um richtig Kasse zu machen!

3.

Noch nicht versiert an der Börse? Kein Problem, der Stay at home-Index gibt Orientierung, wie man auf Unternehmen setzen kann, die jetzt in der Krise viel Kohle machen. Und Sie mit ihnen!

4.

Sie haben ein fettes Anwesen und einen schönen Pool? Machen Sie es wie Arnold Schwarzenegger und machen Sie per Video allen eine Ansage, dass zu Hause bleiben ja wohl nicht so schwer ist.

Das sind nur ein paar Beispiele, die uns zeigen, dass so ein Virus leider doch Unterschiede macht zwischen Arm und Reich. Während manche nicht wissen, wo sie Geld für Essen hernehmen sollen, weil gerade keins reinkommt oder ihr Betrieb pleitegeht, lachen sich so einige Menschen ins Fäustchen und wittern ihre

große Chance auf noch mehr Geld oder können es sich einfach gut gehen lassen. Und wieder sehen wir, wie sehr sich die Ungerechtigkeit zeigt und weh tut. Es bleibt zu hoffen, dass diese Vorfälle nicht einfach in der Schublade verschwinden, sondern weiter Aufreger bleiben - auch nach Corona.

POST VON DEN JUSOS

Betreff: Der Flügel

Liebes NRW,

die AfD hat sich den Flügel gestutzt. Nein, der Flügel sich selbst. Aufgelöst, einfach weg.

Fünf Jahre die AfD getrieben. Unaufhörlich wie ein Schäferhund statt Collie seine Schafe. Bernd Höcke nannte den Kurs „nationalkonservativ“. Die Themen immer klar: nur die Würde des Deutschen ist unantastbar, Ausländer raus, Nazis waren nicht alle böse, Parlamente sind nutzlos.

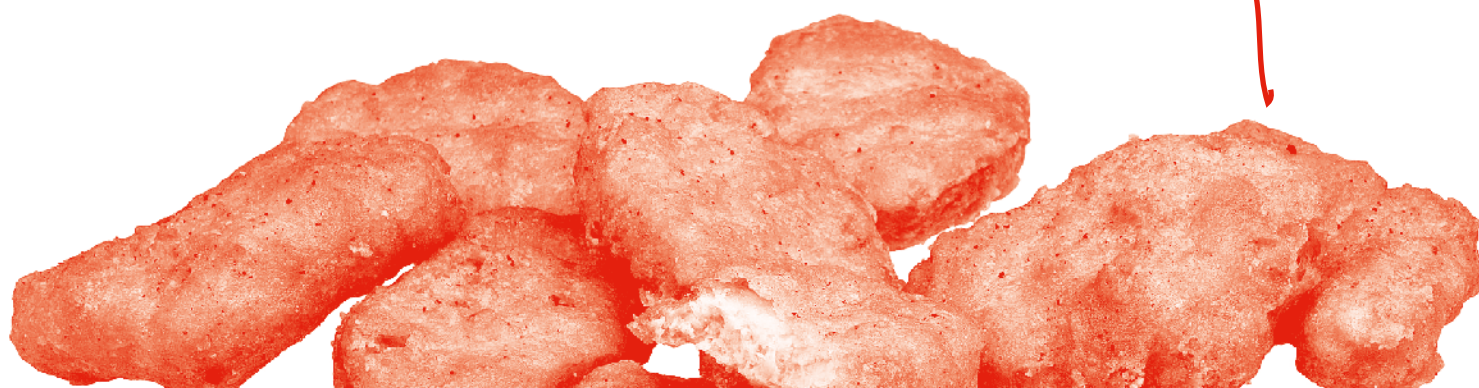
Nationalkonservativ? Nein, Faschismus! Höcke ist ein Faschist. Erfolgreich war der Flügel. Das war er. Lucke weg. Partei nach rechts getrieben. Petry weg. Weiter nach rechts. Falls getrieben das richtige Wort ist. Die AfD Mitglieder wollten es. Sie wollten es. Sie wollen nach rechts.

Aufgelöst, wirklich weg? Die Mitglieder des Flügels sind immer noch da. Sie bleiben in der AfD. Die ganze Partei ist nun der Flügel. Und er drängt nach rechts.

Der Flügel, er ist nicht mehr. Gut für uns war er nie. Gute Flügel sind Chicken Wings. Noch besser sind Chicken Nuggets.

Herzlichst

NRW JUSOS



WHO CARES?



Alle vier Jahre ist der Februar einen Tag länger. Am Schalttag, dem 29. Februar, fand in diesem Jahr erneut der Equal Care Day statt. Ein quasi „unsichtbarer“ Tag, der auf die Unsichtbarkeit und Abwertung von jeglicher Carearbeit aufmerksam machen will. Carearbeit, darunter verstehen wir alle Tätigkeiten, die zum Erhalt des Lebens beitragen, also Gebären, Pflege von Angehörigen, Betreuung von Kindern, Erziehung, Haushalt, Reinigung, das umeinander Sorgen und sogar die Arbeit an Beziehungen. Wir unterscheiden außerdem zwischen der professionellen beziehungsweise institutionellen und (schlecht) bezahlten Carearbeit und der, die unvergütet im privaten Kontext verrichtet wird. Gemeinsam haben beide Formen der Carearbeit immer, dass sie, obwohl wir alle zu 100% und zu jedem Zeitpunkt im Leben auf sie angewiesen sind, wenig Anerkennung bekommen (eben auch aus finanzieller Sicht), wenig sichtbar sind und größtenteils von Frauen ausgeübt werden. Das ist natürlich nicht naturgegeben, sondern kurz gesagt das Ergebnis des Patriarchats. Feministische Aktivist*innen haben sich deshalb in einem Bündnis zusammengefunden, das anlässlich des 29. Februars ein so genanntes „Equal Care Camp“ veranstaltet hat. Wir waren auch dabei und haben unsere Positionen als NRW Jusos präsentiert, mit anderen diskutiert und ganz viel Input mitgenommen. Für uns ist zum Beispiel klar, dass sich ein geschlechtergerechter Sozialstaat auch daran messen lassen muss, inwiefern er in der Lage ist, Geschlechterverhältnisse und damit auch die Verteilung von Carearbeit im Privaten zu beeinflussen: Durch Regelungen zu Elternzeit, Steuervorteile in bestimmten Arrangements und vielem mehr. Auf der anderen Seite werden 20% aller Beschäftigten für eben diese Arbeit bezahlt und das ziemlich schlecht und unter den miesesten Bedingungen. Hier reden wir von Berufen im Sozialen, Gesundheits- und Pflegebereich. Wir wollten wissen, wie es in der Praxis eigentlich wirklich aussieht und haben am 29. Februar zu NRW

Juso-Exkursionen eingeladen: zur Frauenberatungsstelle, in ein intensivmedizinisches Familienzentrum für psychisch beeinträchtigte Jugendliche, auf eine Intensivpflegestation für Kinder sowie zu einem Gespräch mit einer Instituts- und Personalleitung eines Pflege dorfs. Die Probleme waren überraschend ähnlich: Auf der einen Seite haben wir die Beschäftigten, die sich unter großem Zeitdruck und mit einem unfassbaren persönlichen Engagement vernünftig um Menschen kümmern möchten. Auf der anderen Seite haben wir oft private Einrichtungsbetreiber*innen, die darauf achten müssen, mit dieser Carearbeit Profit zu machen. Es kann also dazu kommen, dass bestimmte Operationen öfter durchgeführt werden als andere, weil sie besser abgerechnet werden können oder heimlich Leistungen abgebucht werden, die nicht durchgeführt werden konnten. Bei Mitarbeiter*innen die streiken, kann es auch mal zu Kündigungen kommen. Und überhaupt ist die Finanzierung dieser Einrichtungen meist ein vollkommen unübersichtlicher Flickenteppich, sodass beispielsweise der Aufenthalt im Frauenhaus entweder von den Frauen selbst (sofern sie können) bezahlt werden muss oder durch das Jobcenter mit einem Tagessatz finanziert wird. Das wiederum führt dazu, dass diese Behörden ab dem ersten Tag Unterlagen von den zu schützenden Frauen einfordern, Druck machen und die Frauen wiederum nicht zur Ruhe kommen können. All diese Probleme waren schon da. Und dann kam die Corona-Krise. Mensch kann sich also vorstellen, wie professionelle Carearbeitende gerade immer weiter an ihre Belastungsgrenzen kommen. Darüber haben wir Ende März online mit drei Expertinnen aus unserem Verband gesprochen: Karina Kloos, Ergotherapeutin, Leonie Jabs, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin und Master-Studentin für Berufspädagogik Pflege und Astrid Stieren, Mitglied des Landesvorstands und Sozialarbeiterin:



In vier Gruppen diskutierten wir am 29.02. unsere politischen Forderungen an das Gesundheitssystem.



Eine Gruppe besuchte im Rahmen der Exkursion das „Haus Hummelchen“ in Gelsenkirchen. Eine ambulante Einrichtung für Kinder mit Intensivpflegebedarf, die in der Einrichtung auf ihr Leben zu Hause vorbereitet werden.

IM INTERVIEW

Wie blickt ihr aus eurer Perspektive auf die aktuelle Lage?

Astrid: Es wird klar, dass auch jetzt in der Krise professionelle Carearbeit in vielen Bereichen unsichtbar bleibt und die Probleme kaum in der Öffentlichkeit besprochen werden. Das ist zum einen spürbar, wenn sich nicht genug um die Sicherheit der Mitarbeiter*innen in solchen Berufen gekümmert und ihre Arbeit dann auch noch für selbstverständlich genommen wird. Zum anderen spricht eigentlich niemand darüber, wie die ambulanten Dienste aktuell agieren müssen oder wie die Lage in Wohngruppen ist. Unsere Lage in der Sozialarbeit wird kaum thematisiert. Wir kriegen keine näheren Anweisungen und sind auf uns allein gestellt.

Leonie: Wir hören jetzt ständig, dass wir systemrelevant sind. Ich frage mich, war ich das vorher nicht? Personaluntergrenzen wurden auch vor Covid19 täglich ausgereizt, es konnte in vielen Bereichen nicht noch schlimmer werden was Personalbesetzung angeht, allerdings wurden nun Personaluntergrenzen ausgesetzt und die aktuelle Situation ist natürlich unter den hygienischen Rahmenbedingungen noch extremer, Gesundheit von Pfleger*innen wird vernachlässigt, trotz des Arbeitens mit Kontakt zu positiv Getesteten.

Karina: Jede medizinische Behandlung, die wegen der aktuellen Situation abgesagt wird, ist ein Verdienstausschlag. Das trifft Ärzt*innen genauso wie die Therapieberufe. Zum Glück wurde hinsichtlich der Bürokratie und Digitalisierung bereits was geändert. Aber es gibt kein finanzielles Netz für uns, da wir eh schon wenig verdienen und Kurzarbeit nicht viel bringt. Die Krise ist für mich auch eine Existenzkrise.

Dass dringend eine bessere Bezahlung her muss, ist zum Glück nun in aller Munde. Aber auch an der Ausbildung muss sich dringend etwas ändern. Was wäre das zum Beispiel?

Karina: Wir sollten auf Akademisierung, Aufklärung über die Berufe, bezahlte Ausbildungen und eine Anerkennung dieser auch in anderen Ländern setzen. Viele Berufe im Care-Bereich sind unattraktiv, weil die Ausbildungen hart und auf einem hohen Niveau sind, was sich aber weder in der Bezahlung noch in der gesellschaftlichen Anerkennung widerspiegelt. Eine Akademisierung würde zu mehr Kompetenzen verhelfen und eine Anpassung an andere europäische Länder, die das längst schon so praktizieren. Viele denken außerdem immer noch, dass Pflege- und Care-Berufe platt gesagt nur mit Körperpflege von pflegebedürftigen Menschen zu tun haben und sehen gar nicht die Vielseitigkeit hinter so einem Job. Allerdings wäre es auch nicht verwunderlich, wenn die Bilder der letzten Wochen nicht dazu motivieren, eine Ausbildung in dem Bereich zu ergreifen.

Leonie, du hast sowohl in privaten als auch in öffentlichen Einrichtungen gearbeitet – hast du da Unterschiede bemerkt?

Leonie: In privaten Einrichtungen gibt es noch weniger gewerkschaftliche Vertretung und keine Tarifbindung, die Lohnverhandlungen liegen beim Individuum. Einsparungen beim Personal werden hier also noch mehr angestrebt. Außerdem sind private Pflegedienstleister meist auf Profit ausgelegt und versuchen deswegen vor allem Leistungen anzubieten, die medizinisch verordnete Tätigkeiten sind, beispielsweise Blutzucker messen, weil man mit denen mehr verdienen kann.

Pflegesachleistungen, wie zum Beispiel Körperpflege, kommen also zu kurz, weil sie nicht so viele Einnahmen bringen. Ich wurde außerdem teilweise dazu angehalten, Leistungen abzuhaken, die ich nicht gemacht habe.

Was muss sich also am System ändern?

Astrid: Wir brauchen wieder ein System, das Gesundheit nicht zu einem Produkt macht. Durch die Abrechnung von Einzelleistungen ist die Rationalisierung extrem gestiegen. Man hat immer mehr den Eindruck, dass nicht mehr die Patient*innen im Vordergrund stehen, sondern nur noch der Profit. Gesundheit darf nicht Spielball des Marktes sein, das schadet allen, außer den Investor*innen. Das Gesundheitssystem und andere Bereiche der sozialen Arbeit müssen wieder in die öffentliche Hand. Außerdem braucht es eine bedarfsgerechte und einheitliche Finanzierung, die sich am Wohl der Patient*innen orientiert und nicht aufgeschlüsselt ist in einzelne abrechenbare Leistungen, die viel Geld bringen. Um nur einige Forderungen zu nennen in diesem weiten Feld.



Astrid Stieren



Leonie Jabs



Karina Kloos



Fast 60 NRW Jusos kamen am 29.02. zu unserer Veranstaltung. Ein Zeichen, wie wichtig für uns das Thema Care-Arbeit ist.



Nach der Arbeit und Diskussion in vier Kleingruppen, wurden die Ergebnisse im Plenum präsentiert.



Gemeinsam mit Thomas Kutschaty, den Fraktionsvorsitzenden der SPD-Landtagsfraktion, und der Mülheimer Oberbürgermeister-Kandidatin, Monika Griefahn, diskutierten wir den Staats Quo und die Bedarfe in der Care-Arbeit.

PRIVATISIERUNG DER PFLEGE

Die Kernaufgabe eines Sozialstaats ist es, dafür Sorge zu tragen, dass Menschen vor sogenannten „Lebensrisiken“, also alt oder krank zu werden oder Kinder zu kriegen, abgesichert sind und dass die entsprechende Infrastruktur für diese Situationen bereitgestellt wird. Das in Deutschland vorherrschende Subsidiaritätsprinzip sorgt dafür, dass die Verantwortung für solche sozialen Dienstleistungen vom Staat auf untergeordnete, kleinere Ebenen übertragen werden. Pflege wird damit beispielsweise in erster Linie auf Familien oder eben auf Wohlfahrtsverbände übertragen. Hier würde also normalerweise ein Selbstkostendeckungsprinzip funktionieren, durch das der tatsächliche Bedarf gedeckt ist, der sich wiederum nicht am Markt orientiert. Durch Änderungen in der Sozialgesetzgebung in den 90er-Jahren hat man von diesem Prinzip bewusst Abstand genommen. Viel mehr wollte man im Gesundheitssektor durch die Öffnung für private Träger eine Konkurrenzsitu-

ation und damit auch einen Wettbewerb erzeugen, der zum Ziel haben sollte, das Angebot zu steigern (durch neue, private Träger) und Kosten zu senken (man versprach sich die Aktivierung von Leistungsreserven). Die Trägervollfinanzierung wurde zu Gunsten eines personenbezogenen Finanzierungsmodells (Pflegesätze) abgeschafft. Zwar wurden auch Grundsätze, Qualitätsstandards und Dokumentationsverfahren eingeführt, die Einheitlichkeit garantieren und eine Kapitalisierung des Systems verhindern sollten. In der Praxis gibt es aber trotzdem Wege mit Pflege und der Gesundheit von Menschen Geld zu verdienen, bei der im schlimmsten Fall große Investoren Einrichtungen aufkaufen, sie „ausquetschen“ und gewinnbringend weiterverkaufen. Und das alles auf Kosten der Beschäftigten, die dadurch eher in Teilzeitverhältnissen und ohne Tarifvertrag arbeiten und dabei ihre Arbeitsschritte minutengenau erfüllen müssen („Minutenpflege“).-



Pauline Schur (27) ist Mitglied im Juso-Landesvorstand und schreibt gerade ihre Master-Arbeit. Die Düsseldorferin bearbeitet im LaVo unter anderem das Thema Feminismus und im Schwerpunkt „Zukunft“ das Thema Pflege.



Greta Maurer (28) ist ebenfalls Mitglied im Juso-Landesvorstand und plant beruflich den Kommunalwahlkampf in Bielefeld. Das Thema Care-Arbeit beschäftigt sie schon länger. Nicht nur, aber auch im Rahmen ihres abgeschlossenen Studiums der Gender-Studies.



Konzerte werden reihenweise abgesagt, Ausstellungen geschlossen, Buchmessen finden nicht statt. An einen normalen Kunstbetrieb ist nicht zu denken. Jedoch zeigt die Kulturszene eindrucksvoll, dass auch eine Krise diesen Ausmaßes sie nicht in ihrer Kreativität einschränkt. Denn statt zu Hause nur rumzusitzen, wird kurzerhand das heimische Wohnzimmer zur neuen Bühne und Plattformen wie Instagram zum neuen Konzertsaal gemacht. So lesen Autor*innen aus ihren Kinderbüchern vor und entlasten dabei Eltern, Ensembles spielen ganze Stücke auf Zoom nach und Musiker*innen wie Mine spielen Live-Sessions, sammeln dabei über 10.000€ für Organisationen wie Sea-Watch und machen so darauf aufmerksam, dass es neben dem Corona-Virus weitere Themen gibt, die wichtig sind und nicht in Vergessenheit geraten dürfen. Kunst & Kultur gibt uns in schwierigen Zeiten Halt, denn Künstler*innen sorgen gerade dafür, dass diejenigen, die tagtäglich den Laden am Laufen halten, ein Stückweit Normalität bekommen und denen, die Zuhause in Isolation bleiben, nicht die Decke auf den Kopf fällt. Jedoch dürfen all diese Aktionen nicht darüber hinwegtäuschen, dass für viele Künstler*innen nun ein Existenzkampf ausgebrochen ist. Auf einen Schlag ist das finanzielle Standbein von Kunstschaf-

fenden weggebrochen, weil nun fest eingeplante Einnahmen entfallen und lang vorbereitete Veranstaltungen nicht mehr stattfinden.

So berichtet Rapperin Haszcara von einer diffusen Situation. Sie war einem enormen psychischen Druck ausgesetzt, nahm in der Vergangenheit viele Gigs an und arbeitete am Limit, um sich am Ende etwas ansparen zu können. Die Alternative: Sie baut sich abseits der Kunst ein finanzielles Standbein auf, wodurch sie dann wiederum weniger Zeit für ihre Kunst hat. Ein Mittelweg ist nicht vorgesehen. Ein Problem, dem Künstler*innen ausgesetzt sind und das sich durch die aktuelle Krise noch weiter zuspitzt.

Zwar stellt zum Beispiel das Land NRW einen einmaligen Zuschuss i.H.v. bis zu 2000€ bereit, jedoch lässt sich davon nur ein Bruchteil der Einbußen abfedern, vor allem wenn sich die Einschränkungen über Monate ziehen werden. Des Weiteren können diesen Zuschuss in erster Linie nur Mitglieder der Künstlersozialkasse in Anspruch nehmen. So erzählt Jan Feuer, DJ und Veranstalter der „Goldene Zeiten“ in Bochum, dass die wenigsten DJs Mitglied der KSK sind und wünscht sich daher die Erweiterung des Angebots auch für Nicht-Mitglieder.

Ihm ist jedoch vor allem die Rettung von Clubs und Kulturstätten wichtig: „Wenn diese Spielstätten nach dem Ende der Krise wegfallen, haben wir keine Möglich-

keiten für Auftritte und Kulturprogramm. Damit läge die Kulturszene erst mal brach, was nach der langen Abstinenz für alle Menschen zu dem Zeitpunkt doppelt schade wäre.“

Wie also den Kultursektor auf solide Beine stellen?

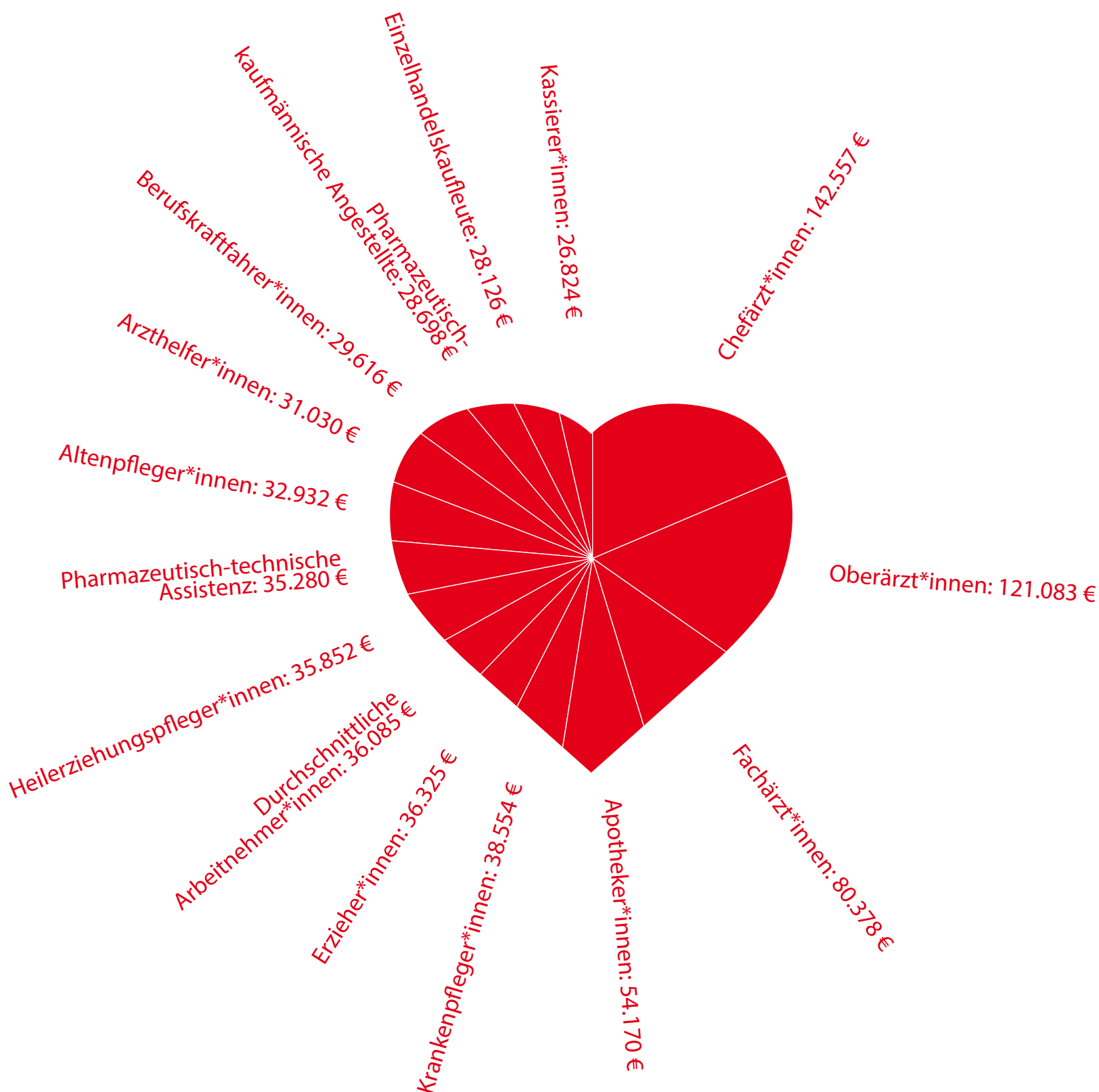
Es muss ein Umdenken stattfinden: Kultur darf nicht weiter als Nice-to-have betrachtet werden, sondern muss als fester Bestandteil unseres gesellschaftlichen Lebens anerkannt werden. Der Mehrwert von kulturellen Projekten & Institutionen lässt sich nicht in ökonomischen Indikatoren messen, sondern zeigt sich in ihrem Einfluss auf die Gesellschaft. Voraussetzung hierbei ist jedoch, dass das kulturelle Angebot niedrigschwellig und für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich ist.

Damit auch zukünftig eine vielfältige Kulturlandschaft existiert, muss es eine von allen Ebenen durchfinanzierte Kulturförderung geben, die neben der Hochkultur auch die alternative Kulturszene und nicht-kommerzielle Kulturprojekte fördert und unterstützt. Das sind nur erste Maßnahmen hin zu einer stabilen Kunst- & Kultur-Szene.



Berat Arici (26) wohnt und studiert in Mönchengladbach. Kunst und Kultur gehören nicht nur zu seinen Hobbies – sie sind lebensnotwendig für ihn. Im Landesvorstand ist er unter anderem Mitglied in der Medienbande und engagiert sich in der Netzwerkstelle „Antifa“.

SYSTEMRELEVANT UND SYSTEMISCH SCHLECHT BEZAHLT



In kaum einer TV-Sendung, einem Zeitungsartikel oder einem Radiobeitrag über die Corona-Krise fehlte dieses Wort: Systemrelevant. Damit werden Arbeitnehmer*innen beschrieben, die für das Funktionieren unseres Staates eine so bedeutende Rolle einnehmen, dass sie auch und besonders in Krisenzeiten unabdingbar sind. Die Gesellschaft ist auf diese Tätigkeiten angewiesen. Oder wie man im Ruhrpott sagen würde: Die halten den Laden am Kackern.

Dass diese Jobs meistens schlecht bezahlt werden, ist kein Geheimnis. War es auch schon vor der Krise nicht. Nur Apotheker*innen und Ärzt*innen können sich gehaltsmäßig von der Gruppe absetzen. Aber warum sind die Löhne so wie sie sind? Wie kommen sie zustande? Um das besser zu verstehen, hilft das Einnehmen von volkswirtschaftlichen, betriebswirtschaftlichen und sogar arbeitspsychologischen Perspektiven.

Volkswirtschaftlich betrachtet geht es wie so oft um das Modell von Angebot und Nachfrage. Auf dem sogenannten Faktormarkt bieten Menschen, die arbeiten wollen, ihre Arbeitskraft an und Unternehmen/Organisationen, die Arbeitskraft suchen, fragen diese nach. Aus diesem Wechselspiel ergibt sich dann der Preis der Arbeit, also der Lohn. Niedrige Löhne lassen demnach auf ein hohes Angebot bei geringer Nachfrage schließen; hohe Löhne resultieren aus geringem Arbeitsangebot und hoher Nachfrage. Dabei wird dieses Modell in der Realität an vielen Stellen widerlegt. Es gibt eine hohe Nachfrage nach Pflegearbeit bei einer zu geringen Anzahl an Pfleger*innen. Trotzdem fällt der Lohn sehr gering aus. Neoliberale Politiker*innen und angebotsorientierte Ökonom*innen würden dennoch von (starken) staatlichen Eingriffen in den Faktormarkt abraten.

Aus betriebswissenschaftlicher Sicht sind Löhne ein Teil der Ausgaben, welche so von den Einnahmen gedeckt sein müssen, dass keine Schulden (das Phänomen ruinösen Wettbewerbs ausgeklammert) und im besten Fall Gewinne anfallen. Um Anhaltspunkte zu haben, wie die Löhne innerhalb eines Unternehmens strukturiert sein sollten, kann der Output herangezogen werden. Dabei wird – vereinfacht gesagt – versucht auszurechnen, welchen durchschnittlichen Anteil an den Einnahmen auf die einzelnen Arbeitsbereiche oder Arbeitsstellen zurückzuführen sind. Bei der Produktion von Gütern kann beispielsweise gemessen werden, wer die Ware wie lange bearbeitet hat und dies in Relation zum Warenwert gesetzt werden. Aber was ist, wenn das „produzierte Gut“ die Gesundheit von Menschen ist? Ist es möglich diese zu quantifizieren? Und viel wichtiger: Ist das ethisch vertretbar? Sollten für Krankenhäuser die gleichen Maßstäbe angelegt werden wie für Unternehmen?

In der angewandten Arbeitspsychologie gibt es das Instrument der Arbeitsanalysen, welches in mehreren Schritten Tätigkeiten von Arbeitnehmer*innen oder Führungskräften systematisch untersucht. In der Analyse werden die Tätigkeiten in ihre Bestandteile zerlegt und aufgeschlüsselt. Dann werden diese anhand von fest definierten Kriterien bewertet und daraus folgend Diagnosen und Prognosen erstellt. Einerseits wird dies für personalpsycho-

logische Entscheidungen und Maßnahmen genutzt, zum Beispiel zur Personalentwicklung, sowie für Arbeitsgestaltungs- und Organisationsstrukturierungsmaßnahmen. Andererseits dienen die Arbeitsanalysen auch zur kriterienbasierten Lohn- und Entgelt-Festlegung. Kriterien, die dabei angesetzt werden können, sind beispielsweise das Anforderungsniveau, die Belastungsintensität oder die Komplexität der auszuführenden Tätigkeiten. Diese Liste kann (beliebig) erweitert werden und die Grundlage einer Rating-Skala bilden. Jobs, die besonders fordernd, besonders belastend und besonders komplex sind, sollen ausgehend davon besser bezahlt werden als solche, auf die diese Kriterien nicht zutreffen.

Das wirft Fragen auf. Die Arbeit von Kassierer*innen ist nicht komplex. Die Arbeit von Berufskraftfahrer*innen ist eher monoton als herausfordernd. Aber ist das schlecht? Sollten sie deswegen weniger hoch vergütet werden? Ist es nicht ein erstrebenswertes Ziel, dass Arbeit möglichst wenig belastend sein sollte?

IN DER KRISE IST DEUTLICH GEWORDEN, DASS LEISTUNG UND MEHRWERT KEINE GEEIGNETEN MASSSTÄBE SIND, UM DIE RELEVANZ VON JOBS ZU BEWERTEN.

Das Problem sind also nicht die Analysen an sich, sondern die normativen Urteile, die bei der Bewertung der Tätigkeiten zugrunde liegen. Egal wie stark ausdifferenziert und wie professionell eine Analyse durchgeführt wird, in der Bewertung stecken Vorstellungen von der Wertigkeit unterschiedlicher Aufgaben. Die Definition, was eine komplexere Tätigkeit ist oder die Analyse, wofür ein höherer Bildungsabschluss nötig ist, kann objektiv getroffen werden. Warum aber das eine mit mehr Geld vergütet werden soll als das andere, ist ein Werturteil. Denn umgekehrt kann ich fragen: Wenn für das Funktionieren einer Organisation (eines Systems) alle Menschen benötigt werden, warum werden einige dann so

viel besser/schlechter bezahlt als andere? In der Krise ist deutlich geworden, dass Leistung und Mehrwert keine geeigneten Maßstäbe sind, um die Relevanz von Jobs zu bewerten.

Nun könnte man anmerken, dass aus jungsozialistischer Perspektive, aufgrund der Werte und Normen, die wir vertreten, allen Menschen gute Arbeitsplätze zustehen. Dazu gehört neben Wertschätzung zwingend auch so viel Gehalt, dass davon ein Leben ohne permanente Geldsorgen geführt werden kann. Aber das ist an dieser Stelle nicht der Punkt, denn dabei geht es eher um Untergrenzen der Vergütung als um die Verhältnismäßigkeit von Gehältern.

Die Analyse der Vergütung der systemrelevant genannten Berufe macht etwas anderes deutlich. Grundsätzlich ist es nicht falsch, wenn Aspekte wie Anforderungen und Verantwortung mit in die Entgeltfestlegung einfließen. Aber es können nicht die wichtigsten und alles entscheidenden Kriterien sein. Der Blick dafür, was für eine Gesellschaft relevant ist und wie aufgrund dessen Gehälter und Löhne ausgestaltet werden, muss geweitet werden. Wir brauchen viel mehr Kriterien.



Jonas Reitz (28) ist Mitglied im Juso-Landesvorstand, aktiv bei den Jusos und in der SPD Hamm und studiert Sozialwissenschaften in Bochum. Jonas hat im Landesvorstand viele Herzensthemen. Eines davon ist auf jeden Fall das Verbandsmagazin.

DIGITALES NRW

OWL: DIGITALES MITGLIEDERFORUM

Gerade in Zeiten, in denen die Exekutive harte Einschränkungen im Zusammenleben der Menschen beschließen muss, ist es für die Demokratie wichtig, dass weiter politisch diskutiert wird. Wir haben deshalb im Regionalvorstand ein Papier entworfen, wie Ansätze für eine Nach-Corona-Politik aussehen könnten. Um diese zu diskutieren, haben wir zum ersten Mal überhaupt ein Mitgliederforum durchgeführt – in Form einer gemeinsamen Videokonferenz. Der Ablauf war ganz einfach: Erst das Papier vorstellen, dann darüber diskutieren. Fazit: So ein Format ersetzt keine Formate mit körperlicher Anwesenheit. Aber es wurde gut angenommen und vor allem haben einige Mitglieder teilgenommen, die teilweise noch nie bei Juso-Veranstaltungen dabei waren. Vielleicht kann es ja gelingen, durch die Niedrigschwelligkeit solcher Online-Angebote neue Mitglieder zu binden.

GELSENKIRCHEN: DIGITAL POLITISCH

Um in der aktuellen Zeit weiter politisch zu arbeiten, ist es notwendig neue Wege zu erkunden. Als unsere stellvertretende Vorsitzende Anna-Lena Karl mit der Idee auf uns zu kam, unseren PoliTisch via Skype stattfinden zu lassen, waren wir alle begeistert. Es war sofort zu merken, dass alle Beteiligten sich sehr über die neue Form des Austausches gefreut haben. Vor allem durch die Isolation der Quarantäne war es sehr schön wieder bekannte Gesichter zu sehen. An den Feinheiten in der Moderation muss in Zukunft noch gearbeitet werden, trotzdem war es ein gelungener Auftakt in einem noch neuen Medium für uns.

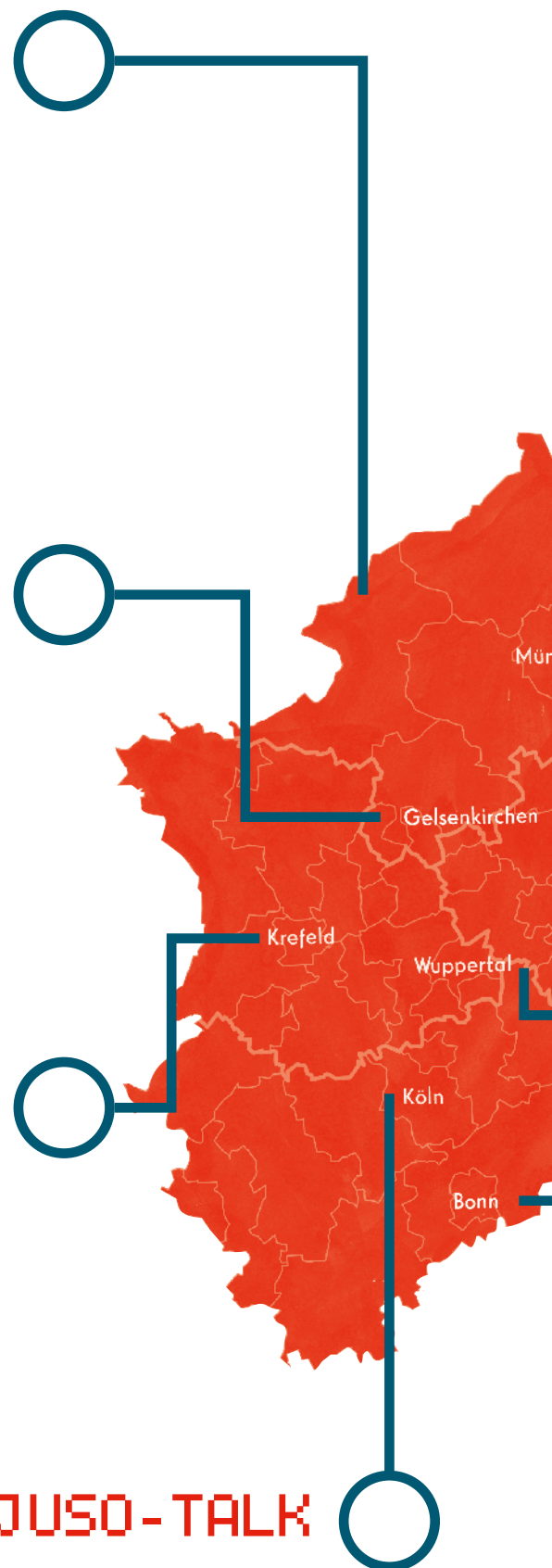


KREFELD: KLAUSURTAGUNG

Die Klausurtagung der Jusos Krefeld stand unter dem Motto "Wie verteidigen wir unser rotes Rathaus 2020?". Das große Problem war, dass wir kurzfristig alles online umstellen mussten. Dazu haben wir Microsoft Teams benutzt. Hierbei konnten wir uns über eine sichere Leitung per Videokonferenz unterhalten. Parallel kann man gemeinsam an Dokumenten arbeiten, ob in Gruppenarbeit oder im Plenum. Das hat so gut geklappt, dass wir schnell und effizient arbeiten konnten. Microsoft Teams werden wir auch für unsere nächsten Sitzungen nutzen.

KÖLN: JUSO-TALK

Wir machen zwei Mal wöchentlich einen mitgliederoffenen Talk bei Skype. Wir variieren dabei die Themen, sodass es nicht nur um die aktuelle Situation geht, sondern auch um Themen. Seitdem partizipieren wieder deutlich mehr Mitglieder. Meistens sind um die 20 und mehr dabei. Wir überlegen jetzt, auch in der Zeit nach Corona Online-Formate fortzuführen. Die Atmosphäre ist deutlich produktiver und wir haben eine sehr angenehme Gesprächs- und Diskussionskultur. Bisher gab es auch seitens der Mitglieder nur positives Feedback.



MÜNSTER: POLITISCH

In Münster versuchen wir unsere wöchentlichen Treffen nun einfach digital stattfinden zu lassen. Möglich macht uns das Jitsi, wo es nicht nur gratis Videokonferenzen gibt, sondern auch Präsentationen gezeigt werden können. Am Ende kommen wir dann auch noch in einer virtuellen Kneipe zusammen – fast so gut wie in echt!

MÄRKISCHER KREIS: JUSO-WOHNZIMMER

Wir haben als Unterbezirk einen Zoom-Account erstellt, den wir schon für eine tolle Diskussionsrunde zum Thema Gesundheitssystem mit Karina Kloos nutzen konnten. Außerdem stellen wir den Zugang auch unseren Arbeitsgemeinschaften zur Verfügung, sodass es nun fast täglich auch einen Raum für ein digitales Wohnzimmer gibt, in dem man sich treffen kann. Der traditionelle Bingo-Donnerstag einer lokalen Kneipe wird nun gemeinsam mit dieser online organisiert, dabei werden Spenden für wohltätige Organisationen vor Ort gesammelt. Am Netzstreik fürs Klima werden wir uns auch mit einer Fotokampagne beteiligen.

WUPPERTAL: POLITBAR

Wir als Jusos Wuppertal haben unsere Angebote selbstverständlich auch digitalisiert. Die Politbar, bei der wir uns monatlich in immer unterschiedlichen Bars und Kneipen treffen, wurde zur digitalen Politbar umgewandelt. Über Microsoft Teams haben wir miteinander gequatscht, uns auf den aktuellen Stand gebracht und Montagsmaler über skribbl.io gespielt. Das Bierchen oder wahlweise auch das Kaltgetränk durfte natürlich auch digital nicht fehlen.

BONN: CLIMATESTRIKEONLINE

Demonstrationen sind für uns Jungsozialist*innen eine selbstverständliche Form, um politische Forderungen auszudrücken. Jetzt müssen andere Formate gefunden werden, deswegen sind wir dem Aufruf der Fridays For Future Bonn Ortsgruppe gefolgt: Am Freitag haben wir im Netz gestreikt. Mit den Plakaten, mit denen wir sonst vormittags zur Hofgartenwiese ziehen, machten wir Fotos von uns zu Hause und haben die bei Facebook, Instagram und Twitter unter dem **#NetzstreikFürsKlima** hochgeladen.



SERIENKRITIK BUCHKRITIK

RYAN MURPHY UND BRAD FALCHUK - POSE



Als Madonna Anfang der 90er-Jahre die Menschen auf-forderte ihren Körper zur Musik zu bewegen, stieß sie - zumin-dest für einen Moment - die Tür für eine Subkultur auf, die sonst mit öffentlicher Ächtung und Diskriminierung ankämp-fen muss.

„Pose“ erzählt ihre Geschichte, die von nicht-weißen Trans-

personen & Homosexuellen. Ihre Ballroom Partys, dem kreativen Safe Space, den verschiedenen Häusern, die an den Bällen teilnehmen und als neue Familie fungieren, dem Kampf für ihre Rech-te und gegen HIV.

Die Geschichte von Blanca Evangelista (MJ Rod-riguez), einer Transfrau, die nach ihrem Outing von ihrer Familie ausgegrenzt wird und durch die Bälle eine neue Familie findet und später selber als „Mutter“ eine neue Familie, das Haus Evange-lista, gründet.

Sich zu outen oder offen eine Transperson zu sein, ist auch heute enorm schwierig und wird noch immer mit Diskriminierung durch Teile der Gesell-schaft quittiert.

Ein wichtiger Schritt dabei ist die Sichtbarkeit die-ser Personengruppen und so ist es selbstverständ-lich, dass die Macher Ryan Murphy und Brad Fal-chuk auf einen Cast setzen, mit dem wohl größten Anteil an Transgender-Schauspieler*innen, den es in einer Serie je gab.

Divers, voller Drama und liebevoll erzählt, wo je-der einzelnen Figur mit ihren eigenen Erfahrungen & Kämpfen genug Platz eingeräumt wird.



Berat Arici (26) hat die #stay-at-home-Zeit auch dafür genutzt, die Neuerscheinungen auf Netflix und Co. zu begutachten. Natürlich macht er das alles nicht aus Selbstnutz, sondern für Euch. Also, falls ihr einen Tipp braucht, zögert nicht Berat zu fragen.

FREI, MAUBACH, MORINA, TÄNDLER - ZUR RECHTEN ZEIT...



Wächst Deutschland von rechts zusammen? - analytisch und haltungsstark legen die Autor*innen die Kontinuitäten rechten Denkens und rechter, gewalttätiger Mobilisierung seit 1945 offen und hinter-lassen auch bei gestandenen Antifaschist*innen schwer zu ertragene, aber unbedingt not-wendige Erkenntnisse.

Wer verstehen und politisch ein-ordnen will, wie weit rechte Strategien und an-gezettelte Debatten dieser Tage zurückreichen, sollte dieses Buch lesen. Dabei wird deutlich, dass die Erinnerung an die Verbrechen des Holocausts und das zur nationalen Identität gehörende „Nie wieder“ kein Automatismus, sondern erst Ergeb-nis einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung war, das von Beginn an angegriffen wurde. Die Autor*innen beschreiben eindrücklich die ver-schiedenen Facetten der Blindheit in Bezug auf rechte Mobilisierung und rechtes Morden, die diesem Erinnern bis heute gegenübersteht. Dabei werden die bisher viel zu sehr vernachlässigten Linien zwischen den „Nachwendepogromen“ und dem NSU-Terror gezogen. Da die Autor*innen eine deutsch-deutsche zeitgeschichtliche Analyse vornehmen, widmen sie sich besonders im letzten Drittel des Buches der so wichtigen Frage, warum es der AfD besonders im Osten gelingt erfolgreich zu sein. Abwägend gelingt es herauszuarbeiten, wie es insbesondere einige rechte Funktionäre verstehen die Enttäuschungen aufzugreifen, die nach der friedlichen Revolution bei vielen Men-schen entstanden und gleichzeitig an die eman-zipatorische Erzählung des „Wir sind das Volk“ anzuschließen, sie zu nationalisieren und zu per-vertieren. Auch wenn mit diesem Werk erst der Anfang einer zeithistorischen Betrachtung des Völkischen in der Bundesrepublik gemacht ist, ge-lingt es ausgesprochen gut lange Denklinien he-rauszuarbeiten und damit eine Grundlage zu lie-fern, um Strategien und Provokationen von rechts heute einzuordnen. Lesen lohnt sich!



Jessica Rosenthal (27) ist Juso-Landesvorsitzende und lässt für ge-wöhnlich als Deutschlehrerin eher rezensieren, als das sie selbst zur digitalen Tinte und Feder greifen muss. Für das Verbandsmagazin hat sie eine Ausnahme gemacht, denn die Erkenntnisse aus ihrem Buch waren es wert.

PODCASTKRITIK PLATTENKRITIK

TAGESSCHAU PODCAST - MAL ANGENOMMEN



Die Tagesschau ist nun auch in das Podcast-Business eingestiegen und muss sich meiner Meinung nach mit ihrem Angebot nicht verstecken. Immer donnerstags wird ein Zukunftsszenario durchgespielt. Manchmal sind es welche, die uns jetzt schon eingeholt haben, wie der mögliche Umgang mit Corona oder andere, die bisher noch gefühlt in weiter Ferne liegen, wie beispielsweise der Stopp von Waffenexporten oder ein Verbot von Massentierhaltung. Dabei werden verschiedene Perspektiven von Expert*innen eingeholt und es wird natürlich klar, dass es am Ende weder ein schwarz noch ein weiß geben wird. Dennoch hilft diese Herangehensweise, um sich eine gute Meinung zu einem Thema bilden zu können. Deswegen wird auch am Ende einer jeden Folge die optimistischste und die pessimistischste Zukunftsaussicht gegenübergestellt. Besonders gut finde ich die Bandbreite an Themen, die geboten wird und dass wirklich gute Argumente für die eine wie auch die andere Seite an die Hand gegeben und somit auch gute Diskussionsgrundlagen für andere Gelegenheiten geboten werden. Und wenn man die Tücken hinter einer Entwicklung kennt, kann man auch besser mit ihr umgehen und sie letztendlich umsetzen oder Alternativen finden. Hinzu kommt, dass das Team hinter dem Podcast sehr sympathisch durch jede Folge leitet. Also, lasst euch in eine Welt mit einer 30-Stunden-Arbeitswoche entführen mit legalem Cannabis, Elektroautos und ohne Bargeld und schaut doch mal, wie es euch da so gefällt.



Pauline Schur (27) ist nicht nur in Corona-Zeiten großer Podcast-Fan. Auch bei ihr gilt: Falls jemand von Euch einen guten Tipp braucht (und in den letzten Ausgaben des Verbandsmagazins nicht fündig geworden ist), empfehlen wir die direkte Ansprache von Pauline.

CHRISTIAN LÖFFLER - LYS



Als ich meine Kritik zu „Gaal (Prologue)“ in der Ausgabe 2/2019 tippte, versprach ich vollmundig, dass die Platte nur ein Vorgeschmack auf ein Ende des Jahres erscheinendes Werk von Christian Löffler sein würde. An meinen Zeitplan hat sich der Künstler nicht gehalten und „Lys“ am 20. März veröffentlicht. In diesen tristen Tagen liefert Löffler einen Kontrast zur Vorgängerplatte. Man erkennt am Konzept, dass sie in einem zielgerichteten Arbeitsprozess entstand. Die fragmentarischen Züge des Vorgängers, bedingt durch die Strapazen des Touralltages, wurden weitgehend getilgt.

Und doch ist auch auf dieser Platte die Natur der Ankerpunkt. Das Licht, was „Lys“ aus dem Dänischen übersetzt bedeutet, ist aber keineswegs als göttliche Erscheinung am Ende eines langen und harten Weges zu begreifen. Vielmehr ist es Ursprung der künstlerischen Inspiration Löfflers. Klangteppiche werden immer wieder durch minimalistische Sounds durchbrochen, es scheint, als würde die Musik um einen herum kreisen und in jede Ecke des Raumes dringen. Sie spiegelt wider, wie das Licht die Wahrnehmung der Welt um uns herum verändert. Umso eindrucksvoller ist, dass Christian Löffler auf dieser Platte nicht nur auf seine altbewährten Gäste, die Sängerinnen Josephine Philip und Mohna, setzt. Im Stück „Versailles (Hold)“ kommen die Vocals von ihm höchstpersönlich selbst. Seine eigene Stimme ist somit nicht mehr nur ein Werkzeug von vielen, sondern essentieller Teil des Gesamtwerkes. Erfrischend sind auch Tracks wie „Sun“, in denen treibende Bässe die Löfflersche Melancholie durchbrechen. Ich stelle gerne fest, dass ich zur Musik von Christian Löffler gleichermaßen tanzen, schlafen und arbeiten kann. Wem „Lys“ gefällt, dem*der seien auch „Gaal (Prologue)“ und „Mare“ als musikalische Zufluchtsorte empfohlen.



Yannik Scherf (24) gehört – nicht nur, aber vor allem in seinen Augen – zur radikalen Minderheit im Juso-Landesvorstand, die einen halbwegs guten (elektronischen) Musikgeschmack hat.

EINSCHRÄNKUNGEN DER FREIHEITSRECHTE IN CORONA-ZEITEN

PRO

In Zeiten der Corona-Krise sind in Deutschland die Freiheitsrechte so stark eingeschränkt worden wie seit dem zweiten Weltkrieg nicht mehr. Und das ist auch gut so.

Das Corona-Virus bedroht nicht alle in der Bevölkerung gleich stark. Die große Mehrheit würde eine Erkrankung vermutlich gut überstehen. Aber um die Risikogruppen zu schützen, damit alte Menschen und solche mit Vorerkrankungen geschützt werden können, müssen alle Einschränkungen akzeptieren. Das ist gelebte Solidarität: Die Starken helfen den Schwachen.

Vielleicht tun sich die Kritiker*innen der Maßnahmen mit diesen auch so schwer, weil der Erfolg sehr abstrakt ist. Ich kann nicht selbst sehen, dass es etwas hilft, wenn ich den ganzen Tag zuhause bin. Die Lage zeichnet sich dadurch aus, dass (hoffentlich) nichts geschieht. In einer Gesellschaft, in der Erfolg für gewöhnlich daran gemessen wird, dass etwas geschieht, widerspricht die aktuelle Situation scheinbar den üblichen Kriterien.

Natürlich müssen die Einschränkungen so schnell wie möglich wieder vollständig rückgängig gemacht werden und natürlich muss immer sorgfältig abgewogen werden zwischen Sicherheit und Freiheit. Wir alle wollen die Rückkehr in die Normalität. Aber aktuell ist die Einschränkung des öffentlichen Lebens und von persönlichen Freiheiten der richtige Weg. Die Einschränkungen bedeuten Solidarität.



Lilli-Noor Whoubé (21) ist Vorsitzende der Juso-Hochschulgruppen NRW und studiert in Bochum Jura. Die Diskussion rund um die Einschränkung der Freiheitsrechte in Corona-Zeiten verfolgt sie aber nicht nur aufgrund von Paragraphen, sondern ist ebenso an den tiefergehenden grundsätzlichen Fragen interessiert.

CONTRA

Die aktuelle politische Lage verlangt uns allen viel ab und stellt unseren Alltag ziemlich auf den Kopf. Viele der Einschränkungen sind wichtig, doch wo müssen wir die Grenze ziehen?

All diese Einschränkungen haben ihren Türöffner in § 28 Bundesinfektionsschutzgesetz, danach dürfen die Behörden alle notwendigen Maßnahmen zur Verhinderung der Verbreitung treffen. Wichtig ist jedoch, dass alle diese Maßnahmen einzeln auf ihre Verhältnismäßigkeit geprüft werden müssen. Was nach einer eher kleinen Gesetzesermächtigung aussieht, kann Einfallstor für große Grundrechtseinschränkungen sein. Eines der relevantesten Beispiele ist das Grundrecht auf Freizügigkeit, es erlaubt jedem*jeder sich frei fortzubewegen. In einem Bundesland wurde eine Regelung erlassen, nach der man sich nicht mehr als 5 km von seinem Haus entfernen darf. Uns allen ist bewusst, dass jetzt nicht die Zeit für einen Urlaub am Meer ist, aber eine Strafbarkeit bei einer zu langen Runde joggen oder dem Besuch der Großeltern zum Einkaufen anzunehmen strotzt nur so vor Willkür und unnötiger Grundrechtsbeschränkungen.

Auch bei uns in NRW kursieren Vorschläge zur Corona-Bekämpfung, die wir so nicht stehen lassen können. Wer denkt, dass eine Zwangsverpflichtung von allen Menschen mit medizinischen Abschlüssen oder Ausbildungen nicht vollkommen mit der Berufsfreiheit aus Art 12 korreliert, sollte einen erneuten Blick ins Grundgesetz wagen. Der Pflegenotstand im System ist nichts neues, hier jetzt dem Fachpersonal die Verantwortung auf Kosten derer Lebensplanung und Berufsfreiheit abzuwälzen erscheint nun wirklich nicht „verhältnismäßig“. Dass so eine Krise nicht ohne Einschränkungen bewältigt werden darf, steht außer Frage. Wir müssen nur aufpassen auf dem Weg dahin unsere Freiheitsrechte nicht zu verlieren.



Jonas Reitz (28) ist Mitglied im Juso-Landesvorstand. Die hier von ihm vertretenen Positionen entsprechen nicht zwingend in allen Punkten seiner Haltung. Für das Verbandsmagazin hat er sich aber gut in diese reingedacht.

+NRW JUSOS KOMPAKT+

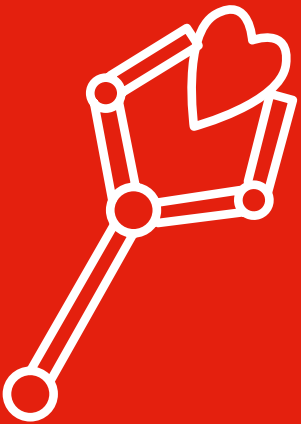
+++ 08.02.2020: Ethik und Moral in der DASA in Dortmund +++



Lilli

Im Februar sind wir in unser Bildungsjahr gestartet und zwar mit einem völlig neuen Konzept. Mit über 70 Jusos haben wir die DASA in Dortmund gefüllt und uns in verschiedenen Workshops zu Themen der humanoiden Robotik, über autonome Waffensysteme bis hin zu Sex und Fortpflanzung aus medizinischer Sicht beschäftigt. Und gibt es eigentlich so etwas wie Moralvorstellungen im Gaming-Bereich? Wer

dann immer noch nicht genug hatte, durfte noch einen Blick in die aktuellen Arbeitswelten-Ausstellungen der DASA werfen, die passende Führung gab es natürlich auch dazu. All diese verschiedenen Ansätze haben wir dann noch in einer gemeinsamen Diskussion mit der Expertin Dr. Katja Stoppenbrink zusammengefasst, um Kenntnisse zu Ethik und in der Wissenschaft zu vertiefen.



+++ 06.03.2020: Feministischer März: Theaterbesuch in Moers +++



Anna

Berat

Es gibt Theaterstücke, die kennen irgendwie fast alle: Hamlet, Kabale und Liebe, Macbeth,... . Diese Stücke haben alle gemeinsam, dass sie von Männern geschrieben wurden. Die wenigen darin vorkommenden Frauenfiguren eint, dass sie alle aus Liebe sterben. Es braucht nicht viel, um zu erkennen, dass der Großteil des dramatischen Kanons sehr frauenfeindlich ist, beim Blick auf die dort vertretenen Frauenbilder. Tja, und den Bechdel-Test (falls unbekannt unbedingt googlen!) besteht auch kaum eines dieser Stücke. Wie kann ein Theater damit umgehen? Genau das hat sich die Regisseurin Susanne Zaun gefragt und einen sehr unterhaltsamen, aber auch kritisch reflektierten Theaterabend entwickelt. Wir haben uns die

Inszenierung am Schlosstheater Moers im Rahmen unseres feministischen März mit Jusos aus ganz NRW angeschaut und danach ein sehr spannendes Gespräch mit der Dramaturgin und zwei Schauspielerinnen gehabt. Dabei wurde klar: Es braucht neue Erzählungen im Theater mit diverseren Frauenbildern. Aber so ganz abschwören können die Theater den Klassikern auch nicht; sprachlich sind viele davon schließlich von einer enormen Brillanz. In Moers steht Kabale und Liebe weiterhin auf dem Spielplan, allerdings mit einem alternativen Ende. Kleiner Spoiler: Luise wehrt sich entschieden gegen die Machenschaften der Männer. Vielleicht müssen wir uns das als Nächstes anschauen.

+++ März/April 2020: (Online-) Delegationsreise nach Ungarn +++

Wären dies normale Zeiten, wären wir Ende März in Ungarn gewesen, um dort mit unseren europäischen Partner*innen über unseren gemeinsamen Kampf für eine gerechte Gesellschaft zu sprechen. Denn gerade mit Ländern wie Ungarn, in denen der Nationalismus dramatisch erstarkt, ist internationale Bündnisarbeit wichtiger als jemals zuvor. Ja, Ungarns Regierung ist hochumstritten. Das hat Viktor Orbán mal wieder deutlich bewiesen, als er sein Notstandsgesetz erlassen hat, das ihn ermächtigt auf unbestimmte Zeit per Dekret zu regieren und auf - nach seinem Ermessen benannte - „Fake News“ bis zu 5 Jahre Gefängnisstrafe zu setzen. Aber Ungarn hat auch eine starke und mutige Zivilgesellschaft. Unsere politischen Schwesterparteien, wie die MSZP und NGOs, wie die Geflüchteten-Organisation Menedék, setzen sich ebenso für demokratische Werte ein, wie das kleine Medieninstitut Szabád Pécs oder die von Orbán verhasste Central European University. Unsere ungarischen Genoss*innen und Freund*innen kämpfen jeden Tag für soziale Gerechtigkeit. Sie verdienen unsere Solidarität. Trotz spontan organisierter Videokonferenzen freuen wir uns darauf, die Reise möglichst bald nachzuholen. Freundschaft und hamarosan találkozzunk!



UNSERE KAMPAGNE IN CORONA-ZEITEN!

An dieser Stelle hätte ein ganz toller Bericht stehen sollen. Ach, was – nicht einer, mehrere. Berichte aus Gelsenkirchen, aus Essen, aus Ennepetal. Berichte aus Wuppertal, aus Köln, aus Bonn. Das waren die Standorte für die Ausbreitung unserer Kampagne „Unser Wir braucht Dich“. Aber eine andere Ausbreitung machte uns einen dicken Strich durch die Rechnung. Plakate waren gedruckt, Flyer und Postkarten bestellt. Hinein in die AfD-Hochburgen sollte es heißen. Angebote für junge Menschen sollte es geben. Präsenz dort zeigen, wo lange niemand mehr war und wo die Nazis mit ihrer Sündenbock-Rhetorik fleißig punkten konnten. Hinein gehen sollte es auch in die Uni-Städte, wo die Umweltbewegung immensen Zuspruch hat. Auch wir wollten über den Klimawandel sprechen und hatten ein spannendes Konzept schon im Rucksack. Alles auf (Stand 10.04.: nicht schmelzendes) Eis gelegt. Und das völlig zurecht. Wir sind mit dem Ziel angetreten, Gräben in dieser Gesellschaft, zumindest ein Stück weit, zuzuschütten. Unser Ziel war und ist die (Wieder-)Belebung der Solidarität. Solidarität heißt, dass die Starken den Schwächeren helfen, sie unterstützen. Das Corona-Virus hat insbesondere die Menschen im Fokus, die schon viele Le-

bensjahre auf dem Buckel haben. Oder die durch Vorerkrankungen geschwächt und anfällig sind. Und unterstützen heißt manchmal auch verzichten. Daher war schon vor den offiziellen Verboten für uns klar: Wir sagen alle Veranstaltungen ab, damit unsere Teilnehmenden nicht selbst erkranken oder als Virusträger*innen andere gefährden.

Zudem war uns unmittelbar bewusst, dass „Unser Wir braucht Dich“ nun ganz konkret bedeutet, dass wir alles dafür tun, damit sich Menschen aus der Risikogruppe nicht der Ansteckungsgefahr aussetzen müssen. Innerhalb von wenigen Stunden und einer Telefonkonferenz später war klar: Solidarität gegen Corona wird nun geleistet. Und zwar überall in NRW. In kürzester Zeit gingen Homepage www.corona-hilfe.nrw (mit allen relevanten Verhaltens- und Hygienemaßnahmen) und Kontakte zu hilfeleistenden Jusos vor Ort online. Wie schnell dieser Verband und seine Mitglieder in der Lage waren, Hilfe beim Einkauf oder anderen Erledigungen zu organisieren, zeigt, was für großartige Menschen die NRW Jusos beherbergen. Und, dass Solidarität eben nicht nur ein Wort aus politischen Sonntagsreden ist, sondern ganz konkret mit Handlungen ausgefüllt wird. Dafür schonmal jetzt ein fettes Danke an alle, die bereit waren zu helfen, an alle

die für andere Menschen da waren und sei es, dass sie eine Tüte Milch vor die Tür der Nachbarin gestellt haben.

Von dieser Solidarität brauchen wir viel mehr. Nicht nur in den Tagen, wo wir alle gemeinsam einen (unsichtbaren) Feind haben. Auch wenn dieser Spuk vorüber sein sollte, gibt es genug (sichtbare) Menschen, die auf die Solidarität ihrer Mitmenschen angewiesen sind. Alte und schwache Menschen, Obdachlose, Geflüchtete... Leider viel zu viele. Und selbstverständlich gilt unsere Solidarität nicht nur Kartoffelbergern. Unsere Solidarität ist immer international.

Wir sind bei den Jusos und schreiben Anträge, um das Leben für viele Menschen besser zu machen. Und das ist gut und richtig so. Aber jede*r einzelne von uns kann auch mit kleinen Gesten im Alltag diese Welt ein klein bisschen besser machen. Das hat uns Corona gezeigt und das sollten wir nicht vergessen, wenn wir wieder die Errungenschaften einer freien Gesellschaft genießen können.

Und natürlich setzen wir alles daran, Ausgefallenes nachzuholen. Denn Nazis und Globale Erwärmung gilt es auch weiterhin zu bekämpfen. Und dafür brauchen wir auch wieder alle von euch, denn schließlich heißt es: Unser Wir braucht Dich!



DAS HOME OFFICE- TAGEBUCH: JUSO-LANDES (HEIM) BÜRO

Freitag der 13. März:

Schulen und Kitas machen dicht. Das Leben wie wir es kannten macht erstmal Pause. Grund: Ein gefährliches Virus geht um und verbreitet sich schneller als jedes Lauffeuer. Eine Ahnung kriecht durch das kleine Großraumbüro der NRW Jusos: Das geht hier nicht mehr lange gut mit uns und diesem Raum.

Montag, der 16. März :

Aus der Ahnung wird Gewissheit. Ab ins Home Office. Aus sehr guten Gründen. Niemand weiß, wie lange dieser Zustand dauern wird. Niemand weiß, wann man die Kolleg*innen wieder sieht. Niemand weiß, wie die richtige Art der Verabschiedung aussieht. Hand schütteln ist nicht. Umarmen verpönt. Man nickt sich zu. Wird schon. Es folgt die Abschiedsformel, die kurz darauf auch in schriftlichen Korrespondenzen zum Standard werden wird: „Bleib Gesund“.

Tage 1-4 im Home Office:

Es ist alles neu. Und aufregend. Technik muss zu Hause aufgebaut werden. Die Internetleitung muss jetzt liefern. Und sie liefert. Wir sehen uns per Videokonferenz. Man lernt die Kolleg*innen ganz neu kennen. Auch wenn zunächst mit Verpixe- lung der Bildschirmhintergründe gearbeitet wird, die Lebenshintergründe werden sichtbarer. Wer ein freies Zimmer fürs Arbeiten hat, hat Glück. Wer nicht, sitzt halt halb im Kühlschrank. Die ersten Tage wird noch rumexperimentiert, ob der Esstisch, das Sofa, der Balkon (leider noch viel zu

kalt) oder der Schreibtisch der richtige Ort zum Arbeiten sind. Endlich kann wieder am Arbeitsplatz geraucht werden.

Tage 5-9 im Home Office:

Bei einigen läuft es mit der Technik nicht gut. Mal klingt es so, als sei das heimische Büro irgendwo weit im Süden. Im Süden des Mars. Mal ist die Kamera nicht beweglich und man sieht nur die Hälfte des Kopfes. Aber das mit der Arbeit läuft. Es läuft gut. Und während in den Nachrichten von Wirtschaftskrise und Kurzarbeit die Rede ist, kann man sich zu Hause vor Arbeit kaum mal zur Bude an die Ecke wagen. Überhaupt, das Essen. Es macht einfach Spaß zu Hause zu kochen und gute Lebensmittel zu verköstigen. Weiterer Vorteil: Die Ränder unter den Augen werden kleiner und verschwinden (fast). (Fast) alle können länger schlafen, müssen nicht durch halb NRW pendeln, morgens und abends.

Tage 6-10 im Home Office:

Routine. Professionell. Es gibt mal einen technischen Aussetzer, aber Struktur ist zurück. Konferenzen werden abgehalten, als wäre es nie anders gewesen. Aber: Die Laune wird schlechter. Die Kontaktvermeidung (nicht nur unter uns) zeigt allmählich negative Wirkung. Die Menschen sind gesellige Wesen. Die Wesen im Juso-Landesbüro sind ziemlich gute Menschen. Die gemeinsam verbrachte Mittagspause fehlt. Überhaupt das Essen. Es macht einfach keinen Spaß zu Hause zu kochen und langweilige Lebensmittel zu verschlingen.

Fettige Burger und Pommes, ein Altbier nach Feierabend, es fehlt. Einige stellen fest, dass sie gesünder leben und auch Bewegungen während der Arbeit durchführen, die im Büro nicht gesellschafts- kompatibel wären. Andere behaupten das Gegenteil. Alle vermissen das Büro.

Tage 11-?? im Home Office:

Es gibt Befürchtungen, zu verwahrlosen. Jogginghosen sind vereinzelt zu sehen, aber im Großen und Ganzen werden Hygienestandards eingehalten und die Frisuren sitzen trotz geschlossener Lockenschmieden noch wie am ersten Tag. Dennoch: Videokonferenzen ersetzen nicht das persönliche Gespräch und bestimmte Arbeitsabläufe lassen sich analog einfach schneller klären als digital. Wir arbeiten weiter von zu Hause an einer besseren Welt, aber unsere Welt wäre im Büro besser.

Fazit: Home Office ist eine sehr gute Alternative. Aber nicht über Wochen. 2-3 Tage in der Woche reichen aus. Aber es gibt gerade wichtigeres als unser Empfinden. Und vielleicht streiten, diskutieren, planen, organisieren einige fleißige Menschen auch in diesem Moment schon wieder im kleinen Großraumbüro, während du diesen Text liest. Aber auch dann gilt:

Bleib Gesund!
Ever Juso-Landesbüro



UNSER BILDUNGSPROGRAMM DIGITAL!

Wie Du mitbekommen hast, haben wir unsere Präsenzveranstaltungen bis Ende Mai ausgesetzt. Das heißt aber nicht, dass wir keine Bildungsarbeit machen!

Vielleicht hast Du auch schon an einem unserer Webinare zum Gesundheitssystem, zu den Corona-Gesetzen in NRW oder in Ungarn oder zur Wirtschaft teilgenommen?

Wir werden auch in den kommenden Wochen dort weitermachen und uns vorhalten auch aktuelle Themen immer wieder aufzugreifen.

Unsere Termine und die Möglichkeit zur Anmeldung findest Du unter nrwjusos.de/termine

➔ **NEUMITGLIEDERSEMINAR DIGITAL**
5. und 6. Mai, jeweils 18:30 bis 20:30 Uhr

➔ **WEBINARWOCHE KOMMUNALWAHLKAMPF**
11.-14. Mai, verschiedene Angebote (Online-Wahlkampf, professionelle Werbeschaltung in Social Networks, Umgang mit Rechten im (Online-) Wahlkampf, Kampagnenplanung)

➔ **RECHTSEXTREMISMUS, FREMDENFEINDLICHKEIT UND DIE ROLLE VON SICHERHEITSBEHÖRDEN**
19. und 29. Mai, Interview und Webinar

Mehr Infos auf Facebook und unserer Website (nrwjusos.de/termine), sowie per Newsletter.
Bitte habt Verständnis, wenn sich in diesen dynamischen Zeiten Termine und Veranstaltungen verschieben.

Wenn es Klärungsbedarf gibt, melde Dich ganz einfach im Juso-Landesbüro (info@nrwjusos.de).

Deine Bildungsbande
(Redaktionsschluss: 6. April):

GewinnerInnen des Rätsels der Ausgabe 4/2019: Angelo Trosien, Marina Heidler, Marvin Warncke. Lösungswort: Pinguin

Impressum

Herausgeber:
Jusos in der SPD
Landesverband Nordrhein-Westfalen
Werdener Str. 4
40227 Düsseldorf

Tel. 02 11/1 36 22-325
Web: www.nrwjusos.de
eMail: magazin@nrwjusos.de

V.i.S.d.P.: Lukas Günther
Grafik: Felicitas Horstschäfer
Druck: Druckhaus Kruse, Bottrop
Auflage: 13.000
Erscheint dreimal im Jahr

Facebook: facebook.com/nrwjusos
Twitter: twitter.com/nrwjusos
Instagram: instagram.com/nrwjusos

